

Die Versicherungswissenschaften im Unterrichtswesen der Schweiz.

Von Dr. A. Bohren.

Die modernen Sozialpolitiker, die es unternehmen, durch Fürsorgegesetze das Elend von weiten Bevölkerungsschichten fern zu halten, wenn Krankheit, Siechtum oder auch nur vorübergehende Erwerbslosigkeit über Familienhäupter hereinbrechen, zielen durchaus nicht danach, einen in der Weltgeschichte niemals dagewesenen Zustand herbeizuführen, sondern sie trachten vielmehr, Verhältnisse wieder zu beleben, die schon zur Blütezeit der alten griechischen Staatswesen bestanden haben¹⁾.

Allein was unsere Sozialpolitiker modernster Zeit nicht gerade zu ihrem Vorteile von den Staatsmännern des alten Griechenlands unterscheidet, das ist, dass diese es sich angelegen sein liessen, die Kenntnis von den staatlichen Fürsorgeeinrichtungen den breitesten Bevölkerungsschichten zu vermitteln, während heutzutage kein allzu grosses Gewicht von seiten des Staates darauf gelegt wird, dass die von der Fürsorge bedachten Bevölkerungskreise eingehend über die ihnen eingeräumten Rechte belehrt werden. Der heutige Staat begnügt sich damit, Gesetze und Einrichtungen zu schaffen, die dem Verlassenen Hilfe im Elend bringen sollen; er überwacht in eingehender Weise jene privaten Unternehmungen, die ihre Entstehung und Fortentwicklung der vorausschauenden Selbsthilfe verdanken; aber er kümmert sich ausserordentlich wenig darum, ob die bedachten Kreise auch die Kenntnis von den bestehenden Einrichtungen erlangen. Mit der staatlichen Fürsorge hat aber gleichzeitig die staatliche Belehrung einherzugehen, damit jene wirksam sei. Nicht darum allein handelt es sich, dass die Vorstellung sich wieder festige, derzufolge gemeinschaftlich getragene Gefahr keine Gefahr mehr für den einzelnen bildet, sondern auch darum, dass in das Bewusstsein des ganzen Volkes eindringe, auf welchem Wege die Gemeinschaftlichkeit die dem einzelnen drohende Gefahr fernhält. Die Verbreitung der Versicherungswissenschaften in weiteste Kreise, deren Pflege und Vertiefung, ist eine gleichwichtige Aufgabe wie die Fürsorge selbst.

Der fünfte internationale Kongress für Versicherungswissenschaft vom 10. bis 15. September 1906 setzte die Frage des Unterrichts auf sein Programm; es finden sich in den Berichten interessante Betrachtungen

¹⁾ Graf, Unterrichtswesen betreffend die Pflege der Versicherungswissenschaften in Österreich. Berichte des V. internationalen Kongresses.

über den Stand des Unterrichtswesens in unsern Nachbarländern¹⁾, und es sollen im Anschluss daran die Verhältnisse unseres Landes einer Würdigung unterzogen werden.

Gerade bei uns, wo der einzelne Bürger nicht nur passiv von der Versicherung Gebrauch macht, sondern auch auf die fortschreitende Entwicklung des staatlichen Versicherungswesens selbst seinen Einfluss ausüben kann, kommt dem Unterrichtswesen auf diesem Gebiete eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Beteiligung an Volksabstimmungen über Versicherungsfragen sowohl wie deren Resultate zeigen nur zu gut, dass weder die jeweils von der Presse gemachten Anstrengungen noch die gehaltenen Vorträge und verteilten Broschüren der Aufklärung zu genügen vermögen.

Wir haben bei Betrachtung des Unterrichtswesens zwei grosse Bevölkerungskategorien zu unterscheiden, die eine, die die Belehrung auf diesem Gebiete zu dem Zwecke erhält, um im spätern Leben von dem Versicherungsschutz zweckmässigen Gebrauch machen zu können, und die zweite, die selbst einmal berufen sein soll, tätig in das grosse Getriebe einzugreifen, durch dessen Räderwerk die Versicherung in ihren verschiedenen Formen der Bevölkerung vermittelt wird.

Zu der ersten Kategorie zählen die Arbeiter, die kleinen und grossen Gewerbetreibenden, die Industriellen, die gesamte Kaufmannschaft u. s. w., kurz alle Personen, in deren Interesse die Lebensversicherung, die Feuer-, Hagel-, Transport-, Kranken- und Unfallversicherung funktionieren soll; in die zweite Kategorie zählen vorwiegend die Mathematiker, ferner diejenigen Juristen, die sich mit der Durchführung der Gesetze über das Versicherungswesen befassen, also die staatlichen Verwaltungsbeamten, dann die Rechtsanwälte, und in diese Kategorie gehört auch das gesamte Hilfspersonal, das bei den privaten Versicherungsgesellschaften und bei den staatlichen Versicherungsanstalten bedienstet ist.

Die erste der vorerwähnten Kategorien ist die umfangreichste, da sie die weitaus zahlreichsten Bevölkerungskreise in sich begreift. Es wird daher gewiss das lebhafteste Interesse erwecken, die Art und

¹⁾ Wir finden solche Berichte von hervorragenden Fachmännern über die Verhältnisse in Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Österreich und in den Vereinigten Staaten.

Der vorliegende Bericht über die schweizerischen Verhältnisse schliesst sich im wesentlichen an die bereits erwähnte vortreffliche Arbeit von Graf an.

Weise näher kennen zu lernen, auf welche der Staat für die Belehrung über das Versicherungswesen bei den betreffenden Bevölkerungskreisen vorsorgt. Um zu beurteilen, in welchem Masse diese Aufgabe erfüllt wird, dürfte es wohl am einfachsten sein, diejenigen staatlichen Unterrichtsanstalten in Betracht zu ziehen, denen es obliegt, Unterricht und Bildung im Kreise dieser Staatsbürger zu vermitteln.

Sicher ist, dass der weitaus überwiegende Teil der industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiter beider Geschlechter, der Dienstboten, der Handwerker u. s. w. ihre Schulbildung ausschliesslich in Volksschulen empfängt.

In welcher Art wird aber der Unterricht über das Versicherungswesen in diesen Schulen erteilt?

Ich habe in den Lesebüchern, die an schweizerischen Volks- und Sekundarschulen in Verwendung stehen, nach Lesestücken gesucht, die sich eignen würden, im jugendlichen Gemüte des Kindes Vorstellungen von der Wichtigkeit des Versicherungsschutzes festen Fuss fassen zu lassen. Einzig im neuen bernischen von Herrn Abrecht verfassten Lesebuch findet sich eine Erzählung, die den Kindern den Begriff Versicherung näher bringen soll; die Erzählung, betitelt „Lebens- und Rentenversicherung“, führt uns in anschaulicher Weise die Schicksale einer Familie vor, deren Ernährer in jungen Jahren stirbt. Daran anschliessend wird gezeigt, wie viel Herbes eines solchen Schicksalsschlages durch die Lebensversicherung genommen werden kann, d. h. wie nützlich ein in kritischen Momenten durch eine Lebensversicherung zur Verfügung gestelltes kleines Kapital sein kann ¹⁾.

In mehreren Lehrbüchern, die im Rechnungsunterricht in schweizerischen Volksschulen in Gebrauch stehen, sind die verschiedenen Arten der Versicherung in ziemlicher Weise berücksichtigt. Aus den einschlägigen, der Versicherung gewidmeten Kapiteln erfährt die Schuljugend wenigstens einiges, und an der Hand der vorgeführten Rechnungsbeispiele werden dem Schüler die für die verschiedenen Zweige der Versicherungen zu entrichtenden Prämien vorgeführt.

Die Redaktion des Fortbildungsschülers, des dem Unterricht in Fortbildungsschulen zu Grunde gelegten Lehrmittels, hat eingesehen, dass die Versicherung ein wichtiger Zweig der Volkswirtschaft und für den der Volljährigkeit entgegen gehenden Schweizerjüngling eine Kenntnis dieser Fragen unbedingt erforderlich ist, und sie hat ein mit dem Bildnis von Herrn Professor Kinkelin geschmücktes, der Versicherungskunde gewidmetes Heft erscheinen lassen. Der Verfasser, Herr

¹⁾ Ich bin für Mitteilungen von ähnlichen Lesestücken, die sich in Lesebüchern vorfinden sollten, sehr dankbar.

Pfarrer Marti in Grossaffoltern, hat mit viel Geschick damit ein Hilfsmittel geschaffen, das dem Unterricht auf allen Unterstufen, also auch in der Volksschule, gut zu Grunde gelegt werden kann, indem er anschliessend an kleine Erzählungen die Notwendigkeit der verschiedenen Versicherungsarten dartut, deren Einrichtungen und, soweit es für diese Stufe möglich ist, auch die Technik derselben bespricht ¹⁾.

Ein vorzügliches Mittel, das Kind von den Vorteilen der Versicherung zu überzeugen, sind die sogenannten Schülerhülfskassen, Einrichtungen französischen Ursprungs, die bereits in der französischen Schweiz Eingang gefunden haben und voraussichtlich sich weiter entwickeln werden ²⁾.

Als Mitglied einer Hülfskasse, die ihm ihre Wohltaten zu teil werden lässt, bringt der Schüler deren Einrichtungen sein Interesse entgegen; er lernt spielend die Prinzipien und die Technik kennen, wird zu Sparsamkeit und Solidarität angeregt und sichert sich zudem Erleichterungen für sein späteres Leben. Die Organisation ist im allgemeinen die der französischen und belgischen „*Mutualité scolaire*“, die mit wenigen Abänderungen den schweizerischen Verhältnissen angepasst werden kann. Die in der Stadt Freiburg existierende „*Jeunesse prévoyante*“ als erste in der Schweiz existierende Hülfskasse zählte am Schlusse des Jahres 1905 596 Schüler aller Klassen als Mitglieder, und sie entwickelt sich in recht befriedigender Weise. Im Kanton Waadt hat das Departement des Unterrichtswesens durch Zirkular vom 11. April 1905 die Lehrerkonferenzen eingeladen, die Frage der Zweckmässigkeit und der Einführung dieser Hülfskassen in den Schulen zu besprechen. Das Resultat dieser Besprechungen zeigt, dass auch hier dieser Einrichtung Sympathien entgegengebracht werden, und dass es wahrscheinlich ist, dass hier dieselben ins Leben gerufen werden ³⁾. Auch in weitem Kreise der Behörden und der Lehrerschaft wendet man dieser neuen Einrichtung Aufmerksamkeit zu.

Im Unterricht bieten sich recht verschiedentlich Gelegenheiten, bei denen die Aufmerksamkeit des Schülers auf das Versicherungswesen gelenkt werden kann. Wie bereits eingangs erwähnt, ist dies nötig, denn wenn Unterricht und Schule auch der Stetigkeit und Ruhe bedürfen und sich nicht von schwankenden Meinungen des Tages beeinflussen lassen dürfen, so dürfen sie doch nicht hinter den grossen Ideen ihrer Kulturepoche zurückbleiben, sondern sollen alle Ge-

¹⁾ Versicherungskunde für Fortbildungsschulen. Gratisbeilage zum 21. Jahrgang des Fortbildungsschülers.

²⁾ Siehe: La mutualité scolaire par „le Sillon“ à Fribourg, 1904.

³⁾ Bulletin de la Fédération des sociétés de secours mutuels de la Suisse romande. Juin 1905.

biete des Kulturlebens für ihre Zwecke nutzbar machen. Unsere Zeit des hochentwickelten Verkehrslebens, des gesteigerten Erwerbskampfes, des gewaltigen Fortschritts auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik stellt nun an die Schule vor allem die unabweisbare Forderung, dass das Ziel der allgemeinen Volksbildung höhergestellt und dass insbesondere auf die Erkenntnis der realen Welt und auf alles das, was im spätern beruflichen Leben nützlich und unentbehrlich ist, mehr Gewicht gelegt werde.

Damit aber der Lehrer dieser Forderung entsprechen kann, in der Lage ist, zweckdienliche Erläuterungen zu geben, dazu braucht er eine entsprechende Vorbildung, also für dieses Gebiet eine gewisse Vertrautheit mit dem Versicherungswesen. Die Stelle nun, an der er diese Vertrautheit erlangen soll, wären neben dem Selbststudium die Lehrerseminarien.

Für das Selbststudium sind die zahllosen Reklameschriften, die die Privatversicherungsgesellschaften haben erscheinen lassen und durch die es ihnen gelungen ist, die Vorstellungen von der Nützlichkeit, ja Notwendigkeit der Versicherung im Volksbewusstsein so ungemein zu festigen, ausreichende Behelfe.

Eine Umfrage bei den Lehrerseminarien (ausgeführt von Professor Renfer in St. Gallen) hat ergeben, dass fast ausnahmslos die mathematischen Grundlagen der Versicherung gelehrt werden, und dass im Anschluss daran eine grössere oder kleinere Anzahl von Stunden der Besprechung des Versicherungswesens gewidmet wird, und es ist zu hoffen, dass bei der mancherorts angestrebten Verlängerung der Lehrerbildung und Umgestaltung der Lehrpläne diese Materie gebührende Berücksichtigung finde. Der schweizerische Seminarlehrerverein hat in seiner VIII. Jahresversammlung in Baden 1905 nach Anhörung eines vortrefflichen Referates von Herrn Pfyffer¹⁾ die Einführung eines Faches Volkswirtschaftslehre, wie es bereits Wettingen besitzt, als wünschbar bezeichnet und beschlossen, bis zur Revision der Unterrichtspläne in den einzelnen Fächern die Gebiete derselben mehr als bisher berücksichtigen zu wollen. Nun gehört nur die technische Seite des Versicherungswesens der Mathematik an. In der Landeskunde gebührt der Würdigung des Versicherungswesens als wichtiger Faktor des Nationalwohlstandes sicher auch ein Platz. Die Berichte des eidgenössischen Versicherungsamtes reden eine deutliche Sprache. Viele Millionen sind als Versicherungen angelegt. Mit Stolz können wir auf die Entwicklung der privaten Versicherungsunternehmen, denen das Vertrauen weiter Bevölkerungskreise auch ausserhalb der Schweiz entgegengebracht wird, blicken.

¹⁾ Schweiz. pädagogische Zeitschrift, Jahrgang 1905.

Die Pflege, die das Versicherungswesen an weitem Mittelschulen der Schweiz erfährt, ist eine recht verschiedene. An den Literargymnasien ist sie, wie die Umfrage ergeben, fast gar nicht vertreten, während in den Realgymnasien ihr etwas mehr Gewicht beigelegt wird, trotzdem sie auch hier nicht eine systematische genannt werden kann. Bei der durch die Lehrpläne vielfach vorgeschriebenen Überbürdung der Schüler wird es einstweilen auch aussichtslos sein, die Forderung nach einer solchen aufzustellen; aber sicher ist, dass es keine undankbare Aufgabe wäre, die ethische Bedeutung des Versicherungswesens den Gymnasialzöglingen in einer Weise vorzuführen, dass sie Wurzel fasse im Herzen derjenigen, die einstmals dazu berufen sind, im Staate die einflussreichsten und bedeutungsvollsten Stellungen einzunehmen.

An den Handelsgymnasien, sowie an der Handelsakademie St. Gallen, wird das Versicherungswesen in recht ausgiebiger Weise behandelt. Nachdem die Schüler genügende Kenntnisse über die Zinseszins- und Zinsenrechnung erhalten haben, in die Wahrscheinlichkeitsrechnung eingeführt worden sind, wird übergegangen zur Bestimmung der Werte von unmittelbaren, aufgeschobenen und temporären Leibrenten, zur Berechnung der Werte der Kapitalversicherungen, sogar zur Besprechung der Verhältnisse bei Versicherungen auf mehrere Leben etc. etc. Auch im Unterricht der Handelskunde ist dem Versicherungswesen vielerorts ein Platz eingeräumt.

Im Anschluss hieran noch ein Wort über die fachlichen Fortbildungsschulen. Es verdient, hervorgehoben zu werden, dass in den schweizerischen landwirtschaftlichen Schulen die dem Landwirt besonders nahe liegenden Versicherungszweige, wie Hagel-, Vieh-, Feuerversicherung, in recht ausgiebiger Weise in der Betriebslehre zur Besprechung kommen; in den Lehrplänen der Fortbildungsschulen des kaufmännischen Vereins stehen Leibrentenvertrag, Versicherungsvertrag, kaufmännische Assekuranzen u. s. w.; aber es könnte auch hier der Unterricht nach einer Richtung noch erweitert werden, und zwar, indem von diesen Schulen mehr praktische Übungen auf den Formularen der Versicherungsgesellschaften eingeführt werden würden. Auf solche Weise könnten die jungen Leute noch besser mit den bei den in Betracht kommenden Versicherungsgesellschaften geltenden Gepflogenheiten bekannt gemacht werden. Das erforderliche Drucksortenmaterial wird sicher überall zur Verfügung gestellt werden, da es auch für Versicherungsgesellschaften, wie für die staatlichen Versicherungsinstitute von Vorteil ist, wenn ihr Drucksortenmaterial zu Übungszwecken verwendet wird.

Ich möchte bei Betrachtung des Unterrichtswesens

auf den untern und mittlern Schulstufen noch eines Umstandes gedenken. In jenen Schulen, in welchen sich die Zöglinge im Zustande der ersten geistigen Entwicklung befinden und in einem Alter, wo die ersten Ansätze zur Charakterbildung auftreten, übt die Lektüre einen ungemein grossen Einfluss auf ihren geistigen und sittlichen Werdeprozess aus.

Wer also bestrebt ist, grosse Ideen in das Herz der heranwachsenden Generationen zu senken, wird dieses Hilfsmittel nicht entbehren können. Wenn also zur Pflege der der Versicherung innewohnenden Grundidee den Lehrern und den Schülern ein solches Förderungsmittel an die Hand gegeben würde, so wäre ihnen damit ein grosser Dienst erwiesen. Es wäre somit am Platze, den Schulbibliotheken der Mittelschulen Werke einzuverleihen, in welchen die Vorzüge und Vorteile der Versicherung den Jünglingen in anziehender Form geschildert werden. Leider sind die in dieser Richtung geschriebenen Werke selten; der bekannte Jugendschriftsteller Franz Hoffmann erzählt mit viel Wärme und mit Verständnis für das kindliche Gemüt in einer „Die Lebensversicherung“ betitelten Geschichte die grossen Wohltaten derselben. Sonst ist mir nichts Ähnliches bekannt. Der Verein für Verbreitung guter Schriften könnte hier eine Lücke unserer Volksliteratur ausfüllen. Es würde ihm kaum schwer fallen, ein Heft mit einer ähnlichen Erzählung dieser Aufklärung zu opfern.

II.

Nachdem dargelegt worden ist, in welcher Weise der Unterricht in den mit dem Versicherungswesen in engem Zusammenhang stehenden Wissenschaften in den Erziehungsanstalten erteilt wird, die berufen sind, vorwiegend jene Bevölkerungskreise heranzubilden, die in ihrem spätern Leben von der Versicherung passiv Gebrauch machen, und die auf die fortschreitende Entwicklung des Versicherungswesens nur mittelst der Stimmkarte Einfluss ausüben können, soll im folgenden der Lehr- und Werdegang derjenigen Personen beleuchtet werden, deren Lebenslauf mit der praktischen oder mit der wissenschaftlichen Betätigung auf diesem Gebiete in unmittelbarer Beziehung steht und die sich in ihren Berufs- und Amtspflichten mit der Versicherung zu befassen haben. Zu dieser Gruppe gehören:

- a) Die Versicherungstechniker, auch Aktuare oder Versicherungsmathematiker genannt.
- b) Die Juristen, d. h. diejenigen staatlichen oder kommunalen Verwaltungsbeamten, die ihre Amtstätigkeit auch auf das Versicherungsgebiet auszudehnen bemüsst sind, ferner die Richter und die privaten Rechtsanwälte.

c) Das Hülfspersonal, das bei den privaten und staatlichen Versicherungsinstituten bedienstet ist.

d) Die Ärzte.

Mit Ausnahme des Hülfspersonals erhalten diese Kategorien ihre Ausbildung auf den Hochschulen, und die Beleuchtung des Bildungswesens der drei in den Vordergrund tretenden Gruppen fällt mit der Frage zusammen, welche Pflege den Versicherungswissenschaften an schweizerischen Hochschulen zu teil wird.

Betrachten wir zuerst die Verhältnisse für die Versicherungstechniker!

Eine Heranbildung von solchen auf Hochschulen erscheint mit Rücksicht auf die geringe Anzahl von grossen Versicherungsgesellschaften unseres kleinen Landes als recht bedeutungslos, da solche Versicherungsinstitute wie auch die staatlichen Aufsichtsorgane zur Bekleidung der Aktuarstellen Personen berufen können, deren Vorbildung in den mathematischen Disziplinen ihnen eine gewisse Gewähr dafür bietet, dass sie sich von selbst in das Gebiet des Versicherungswesens einarbeiten werden, und die durch eigenes Studium und durch die notwendige Beschäftigung mit der Materie selbst sich in die Lage versetzen müssen, den an sie herantretenden Obliegenheiten zu entsprechen. Es hat sich auf diese Weise und durch Selbststudium ein kleiner Kreis von Versicherungstechnikern gebildet, die Zufall oder eigene Neigung auf das Gebiet dieser Aktuarwissenschaft geführt hat und die sich im letzten Jahre zu einer „*Vereinigung schweizerischer Versicherungsmathematiker*“ zusammenschlossen zum Zwecke der Förderung von Mathematik und Technik. Dieser Zweck soll erreicht werden durch gemeinsame Beratung technischer Fragen und durch Veröffentlichung fachwissenschaftlicher Arbeiten. Die Tätigkeit des Vereins in der kurzen Zeit seines Bestehens ist eine recht viel versprechende; das erste Heft seiner Veröffentlichungen enthält bereits mehrere Arbeiten von hohem Wert.

Die Frage, ob es notwendig sei, an Hochschulen direkt Versicherungstechniker heranzubilden, ist in den letzten Jahren in Deutschland und Osterreich diskutiert und in bejahendem Sinne beantwortet worden. Osterreich besitzt an der technischen Hochschule in Wien seit dem Jahre 1894 Kurse zur Bildung von Sachverständigen mit einer Prüfung, die zur Führung des Titels „*autorisierter Versicherungstechniker*“ berechtigt. In Deutschland existiert in Göttingen ein über seine Grenzen hinaus bekanntes Versicherungsseminar, das seinen Schülern nach absolvierter Prüfung Diplome als Versicherungsverständige verabfolgt, ohne dass aber dieselben irgend welche Anwartschaft auf eine Anstellung gewähren. Im Bericht über den fünften internationalen Kongress für Versicherungswissenschaft

macht Professor Bischoff aus Leipzig den wohlbe-
gründeten Vorschlag, in Deutschland eine Versiche-
rungsakademie, ähnlich dem in England seit langem
existierenden Aktuarinstitut, zu gründen, deren Haupt-
arbeit nicht in erster Linie in der Unterrichtserteilung,
sondern in der wissenschaftlichen Forschung und in
der Sorge für eine tief fundierte Fachliteratur liegen
würde; als Unterrichtsfaktor würde sie sich an solche
zu wenden haben, die bereits eine ziemlich weit-
gehende Vorbildung auf diesem Gebiete besitzen und
jene ersten fachwissenschaftlichen Prüfungen bestehen
wollen, wie solche beim englischen Aktuarinstitut z. B.
eingeführt sind. Die Einrichtung einer solchen Aka-
demie sollte nach dem Vorschlage von Bischoff der
Privatinitiative überlassen werden.

An unsern schweizerischen Hochschulen liegen
die Verhältnisse, d. h. die Bildungsgelegenheiten für
Versicherungsmathematiker und Juristen, wie folgt.

Am Polytechnikum hat schon in den Sechziger-
jahren Zeuner, der Schöpfer der Grundlagen der
Rentenanstalt, Vorlesungen über Versicherungsmathe-
matik gehalten, wohl als erster an einer technischen Hoch-
schule; heute lesen hier Professor Rebstein Versiche-
rungsmathematik, Professor Rölly Versicherungsrecht.

An der Universität Basel lesen Professor Kinkelin
über Lebens-, Krankheits- und Invaliditätsversicherung,
Professor Bauer in seiner Sozialpolitik über die Arbeiter-
versicherung, sowie über die allgemeinen Grundsätze des
Versicherungswesens, während im staatswissenschaftlichen
Seminar jedes Semester das Versicherungswesen
durchbesprochen wird, eventuell in Konferenzen mit
Kassenvorständen selbst. Das Versicherungsrecht hat in
Professor Wieland ebenfalls einen Vertreter.

An der philosophischen Fakultät der Universität
Zürich findet die technische Seite des Versicherungswesens
ebenfalls Berücksichtigung; die Promotionsord-
nung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
gestattet dem Kandidaten, als Fächer auch Versicherungsmathematik,
ferner Finanzwissenschaft und Statistik zu
wählen, und um ihm Gelegenheit zu geben, in diesen
Fächern zu arbeiten, werden Lehraufträge an Fach-
leute, die in der Praxis stehen, erteilt, so liest beispiels-
weise im Wintersemester 1906/07 der Direktor der
Rentenanstalt, Herr Dr. Schaertlin, über Versicherungsmathematik.

Versicherungsrecht, Statistik und analoge Wissen-
schaften finden ebenfalls Berücksichtigung.

In Bern sind durch Reglemente der Direktion
des Unterrichtswesens im Jahre 1901 Seminarien für
Versicherungsmathematik und für Statistik geschaffen
worden.

Das erstere bezweckt die theoretische und prak-
tische Ausbildung seiner Mitglieder in den mathema-
tisch-versicherungswissenschaftlichen und den damit
verwandten Fächern. In den Übungsstunden werden
sowohl die verschiedenen Gebiete im Anschluss an
die Vorlesungen behandelt, als auch Arbeiten über
freigewählte Thematas vorgetragen, besprochen und
beurteilt. Die Übungen dienen insbesondere auch der
Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, der Anleitung
zur Benutzung der technischen Hilfsmittel für die
Rechnung und Statistik, der Anleitung zur selb-
ständigen Erstellung von versicherungstechnischen Bi-
lanzen und Fondsprüfungen, sowie der Besprechung
der literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der
mathematischen und technischen Versicherungswissen-
schaften. Jeder immatrikulierte Hörer der Universität
Bern kann auf persönliche Anmeldung bei einem der
Vorsteher hin als Mitglied sich aufnehmen lassen;
dadurch verpflichtet er sich, die Übungen zu besuchen,
sowie dem Seminar selbständige schriftliche Arbeiten
einzureichen. Zur Prämierung der besten schriftlichen
Arbeiten sind Preise vorgesehen.

Vorlesungen über Versicherungsmathematik, Be-
völkerungsstatistik etc. werden in Bern seit längerer Zeit
gehalten, und wenn nun noch durch die Promotions-
ordnung diese Gebiete berücksichtigt würden, indem
die in den neuen Seminarien gepflegten Wissenschaften
als Prüfungsfächer zugelassen würden, so würde ein
Studium derselben noch erleichtert, und Bern würde
den Anforderungen entsprechen, die wir an eine Uni-
versität stellen müssen, die Versicherungstechniker
heranbilden will, wie es in unsern Nachbarländern
geschieht. Eine solche kann für unser Land völlig
genügen, und wenn auf den andern Universitäten,
wie gezeigt worden ist, sich der versicherungsmathe-
matische Unterricht in engeren Grenzen hält, indem
sowohl für Mathematiker wie Juristen Gelegenheit
geboten ist, sich ein gewisses Minimum von versiche-
rungstechnischen Kenntnissen anzueignen, so entspricht
das den Forderungen, die Professor Dr. Bortkiewitz in
dieser Sache vor einigen Jahren aufgestellt¹⁾.

Doch auch hier ist Stillstand Rückschritt. Wenn
es auch unzweifelhaft ist, dass die wissenschaftlichen
Bestrebungen in der Schweiz auf dem Versicherungsge-
biete einen erfreulichen Fortschritt zeigen, so wird
kein Vernünftiger so weit gehen, zu behaupten, dass
wir in der Pflege der Aktuarwissenschaften bereits
dahin gediehen sind, dass wir uns mit dem bisher Er-
reichten zufrieden geben sollten.

¹⁾ Manes, Versicherungswissenschaft auf deutschen Hoch-
schulen.